

23. November 2015

In Bellinzona ging Samstagabend das 28. Filmfestival Castellinaria zu Ende. Zu den prämierten Filmen zählen THE LITTLE PRINCE und MUSTANG. Von Christian Jungen

In der Deutschschweiz weiss kaum jemand, dass der Kanton Tessin nicht nur das eine grosse Filmfestival von Locarno hat, sondern ein zweites: das Castellinaria festival internazionale del cinema giovane Bellinzona. Es wurde vor 28 Jahren in Locarno gegründet mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche für das Autorenkino zu begeistern. Ich habe es letztes Jahr zum ersten Mal besucht, um einen Workshop über Filmkritik zu geben und war beeindruckt vom Enthusiasmus der Organisatoren und vor allem von jenem der Kinder. Im Espocentro, einer Mehrzweckhalle am Stadtrand, sind fast alle Vorstellungen mit 600 Besuchern voll. Nach dem Film diskutieren die Kinder im Foyer angeregt und sehr laut über die Filme. Man merkt: Für die Tessiner Jugend ist das Festival ein ausserordentliches Ereignis. Bei meinem letztjährigen Besuch habe ich auch Ivo Kummer, Chef der Sektion Film im Bundesamt für Kultur (BAK) getroffen, der laut den Veranstaltern ebenfalls beeindruckt war von der Vermittlungsleistung der Tessiner. In diesem Jahr erhielt Castellinaria vom BAK erstmals einen Beitrag von 70 000 Franken, was der temperamentvolle Präsident Gino Buscaglio (die pensionierte Filmkritiker-Legende von RSI) mit den Worten kommentierte „finalmente si è anche svegliata Berna – endlich ist auch Bern erwacht“.

Dieses Jahr bin ich für zwei Tage ans Festival gefahren. Die Filme, die ich gesehen habe, waren durchwegs gut und zeugen von einer cinéphilen Auswahl. Einer der „schwächeren“ allerdings, THE LITTLE PRINCE von Mark Osborne, hat den Hauptpreis Castello d'oro gewonnen. Verliehen wurde er von einer Jury bestehend aus 10 Kindern im Alter zwischen 6 und 15 Jahren. Der Animationsfilm ist die Adaption von Antoine de Saint-Exupéry's gleichnamigem Buch von 1943, das uns lehrt, dass man die wichtigsten Dinge nicht mit den Augen, sondern mit dem Herzen sieht. Gefallen hat mir, wie Osborne die rationale Geschäftswelt der Erwachsenen als grau und kalt zeichnet, jene eines kleinen Mädchens, das sich mit einem alten Piloten in der Nachbarschaft anfreundet, hingegen in warmen Farben. Im Unterschied zur Lektüre mochte sich beim Schauen des soliden Films im Kino keine Magie oder Poesie

23. November 2015

In Bellinzona ging Samstagabend das 28. Filmfestival Castellinaria zu Ende. Zu den prämierten Filmen zählen THE LITTLE PRINCE und MUSTANG. Von Christian Jungen

In der Deutschschweiz weiss kaum jemand, dass der Kanton Tessin nicht nur das eine grosse Filmfestival von Locarno hat, sondern ein zweites: das Castellinaria festival internazionale del cinema giovane Bellinzona. Es wurde vor 28 Jahren in Locarno gegründet mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche für das Autorenkino zu begeistern. Ich habe es letztes Jahr zum ersten Mal besucht, um einen Workshop über Filmkritik zu geben und war beeindruckt vom Enthusiasmus der Organisatoren und vor allem von jenem der Kinder. Im Espocentro, einer Mehrzweckhalle am Stadtrand, sind fast alle Vorstellungen mit 600 Besuchern voll. Nach dem Film diskutieren die Kinder im Foyer angeregt und sehr laut über die Filme. Man merkt: Für die Tessiner Jugend ist das Festival ein ausserordentliches Ereignis. Bei meinem letztjährigen Besuch habe ich auch Ivo Kummer, Chef der Sektion Film im Bundesamt für Kultur (BAK) getroffen, der laut den Veranstaltern ebenfalls beeindruckt war von der Vermittlungsleistung der Tessiner. In diesem Jahr erhielt Castellinaria vom BAK erstmals einen Beitrag von 70 000 Franken, was der temperamentvolle Präsident Gino Buscaglio (die pensionierte Filmkritiker-Legende von RSI) mit den Worten kommentierte „finalmente si è anche svegliata Berna – endlich ist auch Bern erwacht“.

Dieses Jahr bin ich für zwei Tage ans Festival gefahren. Die Filme, die ich gesehen habe, waren durchwegs gut und zeugen von einer cinéphilen Auswahl. Einer der „schwächeren“ allerdings, THE LITTLE PRINCE von Mark Osborne, hat den Hauptpreis Castello d'oro gewonnen. Verliehen wurde er von einer Jury bestehend aus 10 Kindern im Alter zwischen 6 und 15 Jahren. Der Animationsfilm ist die Adaption von Antoine de Saint-Exupéry's gleichnamigem Buch von 1943, das uns lehrt, dass man die wichtigsten Dinge nicht mit den Augen, sondern mit dem Herzen sieht. Gefallen hat mir, wie Osborne die rationale Geschäftswelt der Erwachsenen als grau und kalt zeichnet, jene eines kleinen Mädchens, das sich mit einem alten Piloten in der Nachbarschaft anfreundet, hingegen in warmen Farben. Im Unterschied zur Lektüre mochte sich beim Schauen des soliden Films im Kino keine Magie oder Poesie

entfalten. Osborne konnte den Preis nicht persönlich entgegen nehmen. Er grüßte aber via Videobotschaft aus Tokio, wo er gerade seinen neuen Film KUNG FU PANDA 3 fertigstellt. Er erklärte, dass ihm der Preis besonders viel bedeute, weil er von Jugendlichen stamme.



Der zweite Hauptpreis namens Tre Castelli der Jury der 16- bis 20-Jährigen ging an MUSTANG der 37-jährigen Deniz Gamze Ergüven. Sie wurde in der Türkei geboren, lebt aber schon lange in Frankreich. Ergüven erzählt von fünf Schwestern, die nach dem Tod der Eltern bei einem Onkel in einem Dorf an der Küste aufwachsen. Als sie mit Jungen am Meer spielen, werfen die Dorfbewohnern den Mädchen vor, mit ihrem aufreizenden Benehmen die jungen Männer zu provozieren. Daraufhin sperrt sie der Onkel, der um seinen guten Ruf fürchtet, in seinem Haus ein. Die beiden älteren Schwestern werden bald für eine arrangierte Hochzeit aus dem Haus entlassen, das immer mehr zum Gefängnis wird. Die kleine Lale hingegen, aus deren Sicht die Geschichte mit Kommentaren aus dem Off erzählt wird, beginnt zu rebellieren. Sie büxt mit ihren Schwestern aus, um ein Fussballspiel zu besuchen. Die Unterdrückung der Mädchen in der patriarchalen muslimischen Gesellschaft hat gravierende Folgen. Gibt es solch mittelalterlich anmutende Praktiken wie Jungfrauenkontrolle im Spital oder arrangierte Ehen in der Türkei des 21. Jahrhunderts überhaupt noch? Ergüven betont in Interviews, dass sämtliche Ereignisse von realen Begebenheiten inspiriert wurden. Sogar die sehr fiktional anmutende Szene, in der die Mädchen an ein Fussballspiel gehen, zu dem nur Frauen zugelassen sind, habe es gegeben, erklärte Giancarlo Zappoli, der künstlerische Direktor von Castellinaria, an der Schlusszeremonie. 2011 hätten Fans von Fenerbahce Istanbul das Spielfeld gestürmt, worauf der Verein vom türkischen Fussballverband dazu verurteilt worden sei, das nächste Heimspiel ohne Männer im Publikum auszutragen. Es fand dann vor einem mit 41'000 Besucherinnen ausverkauften Haus statt.



MUSTANG ist einer der besten Filme, die ich dieses Jahr gesehen habe. Ergüven spitzt den Freiheitskampf der rebellischen Mädchen subtil zu und erreicht schliesslich die Spannung eines Thrillers. Obwohl der Film in der Realität verwurzelt ist, hat er nicht den naturalistischen Look der jüngsten türkischen Filme wie BAL oder ONCE UPON A TIME IN ANATOLIA. Ergüven taucht ihre Figuren in ein ästhetisierendes Gegenlicht, wodurch der Film eine märchenhafte Stimmung erhält, die unweigerlich an THE VIRGIN SUICIDES von Sophia Coppola erinnert. MUSTANG hat bereits in Cannes für Aufsehen gesorgt, wo er in der Avantgarde-Sektion „Quinzaine des Réalisateurs“ lief. Nun hat ihn Frankreich sogar ins Rennen um den Oscar für den besten fremdsprachigen Film geschickt, obwohl er ganz auf Türkisch gesprochen ist. Es hat ihn also DHEEPAN des etablierten Meisters Jacques Audiard vorgezogen, der immerhin die Goldene Palme von Cannes gewonnen hat. Ich glaube, dass MUSTANG grosse Chancen auf eine Nominierung hat, aus drei Gründen: 1) Es ist ein sehr guter Film (seine einzige Schwäche ist, dass er die Zeichnung der einzelnen Mädchen zugunsten des Kollektivs etwas vernachlässigt), 2) Er ist von brennender Aktualität, weil er auf das menschenverachtende Frauenbild im rückwärtsgewandten Islam verweist. Die vielen Verbote und Kleidervorschriften für die Mädchen zeigen letztlich, dass diese von den Sittenwächtern vor allem als sexuelle Bedrohung wahrgenommen werden 3) Ist MUSTANG ein Film, der den Bechtel-Test mit Bravour besteht: von Frauen (das Drehbuch schrieb Ergüven mit Alice Winocour, der Regisseurin von MARYLAND) für Frauen. Und das ist zurzeit in Hollywood, das gerade zu obsessiv über Gleichberechtigung der Geschlechter debattiert, ein Vorteil.



Schliesslich möchte ich noch auf das bittersüsse Coming-of-Age-Drama MICROBE ET GASOIL von Michel Gondry hinweisen, der den Preis Castello d'Argento gewann. Er erzählt vom Jungen Microbe, der in der Schule ein Aussenseiter ist, weil er kleiner ist als seine Kollegen und sein Gesicht hinter halblangen Haaren versteckt. Er freundet sich dann mit dem neuen Schüler Gasoil an, einem Daniel Düsentrieb, der ein Seifenkisten-Haus baut, mit dem die beiden durch Frankreich ins Zentralmassiv fahren. Unterwegs erleben sie viele Abenteuer – so gerät Microbe in einen koreanischen Coiffeursaloon, der sich als von der Mafia betriebenes Bordell herausstellt. Und je weiter die beiden Jungen fahren, desto näher kommen sie sich selbst. Es ist ein feinfühliges Film voller burlesker Einfälle und phantastischer Elemente – typisch Gondry halt. Vor zehn Jahren galt der Franzose nach dem Erfolg von THE ETERNAL SUNSHINE OF THE SPOTLESS MIND als einer der hippestes Autorenfilmer. Heute schaffen es seine Werke, die in keine Schublade passen, weder in den Wettbewerb der grossen A-Festivals noch bei uns ins Kino. Nachdem MICROBE ET GASOIL in der Romandie im Kino floppte, wird er in der Deutschschweiz kaum ins Kino kommen. Beim Nachtessen habe ich einen Jungen aus Locarno kennengelernt, der in der Kinderjury amtete und Gewissensbisse hatte. Er war unentschlossen, ob er seine Stimme THE LITTLE PRINCE oder MICROBE ET GASOIL geben sollte, entschied sich dann für Ersteren und bereute es nun. Das ist doch ein Indiz dafür, wie nachhaltig der Gondry-Film wirkt.

Meine Top 5 Castellinaria

MUSTANG (9/10) von Deniz Gamze Ergüven

IXCANUL (8/10) von Jayro Bustamante

LOLO (8/10) von Julie Delpy

MICROBE ET GASOIL (7/10) von Michel Gondry

THE LITTLE PRINCE (6/10) Mark Osborne

Es ist für einen Cinéphilen motivierend zu sehen, wie engagiert die Organisatoren von Castellinaria auch schwierige Filme wie das meisterhaft fotografierte und gespielte Drama IXCANUL aus Guatemala vermitteln. Es erzählt von armen Mayas, die sich am Fusse eines Vulkans als Kaffeepflücker verdingen und ihre Existenz bedroht sehen, als ihre 17-jährige Tochter, die dem Vorarbeiter versprochen ist, von einem Arbeiter geschwängert wird. Dies ist gerade im Tessin, wo in den letzten Jahren viele Kinos schlossen und die Eintrittszahlen stark gesunken sind, Gold wert. Besonders beeindruckt hat mich, dass die Mitglieder der Jury der 16- bis 20-Jährigen während des Festivals auf der Burg in Bellinzona einen 16minütigen Horrorfilm realisierten, der einen in die Knochen fährt und auf der Festivalwebsite zu sehen ist. Mir gefällt auch das Espocentro. Die Halle ist auf den ersten Blick ähnlich trist wie das Fevi in Locarno, füllt sich aber mit Leben und wurde von den Veranstaltern mit der Ausstellung „La fabbrica dei sogni“ liebevoll mit Film-Props dekoriert. Es ist ein typischer Provinzort, wo sonst Tombole und Tanzabende stattfinden. Mich erinnert er ein wenig an die schäbigen Turnhallen, in denen Gérard Depardieu im wunderbaren Film QUAND J'ÉTEAIS CHANTEUR als Schubidu-Sänger auftritt. Die Filme, die am Castellinaria gezeigt werden, lohnen für Deutschschweizer eine Fahrt durch den Gotthard. Die Veranstalter – weder der künstlerische Direktor noch der Präsident sprechen Deutsch – könnten allerdings auch etwas mehr unternehmen, um ihr Festival nördlich der Alpen bekannt zu machen. Eine Möglichkeit wäre zum Beispiel mit einem anderen Festival zu kooperieren.

[< zurück \(/de/feature/2015/\)](/de/feature/2015/)